




HEIMATSCHATZKISTE

für Kinder in Mecklenburg-Vorpommern

Handreichungen und Ideen für
pädagogische Fachkräfte



**Mecklenburg
Vorpommern** 

Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur

Herausgeber:

Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Mecklenburgstraße 31
19053 Schwerin
Telefon: 0385 / 5777 3711
www.heimatverband-mv.de

Redaktion:

Johanna Bojarra und Antonia Stefer

Lektorat:

Dr. Ralf Gehler und Ulrike Stern

Illustrationen der Sympathiefiguren:

Steffi Meyer

Das Projekt "Heimatschatzkiste" ist ein Projekt des Heimatverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Es wird vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern gefördert.

Alle Rechte liegen beim Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. und beim Förderer.
© Schwerin, 2019

Auf der Homepage www.heimatschatzkiste.de finden Sie alle Materialien der Heimatschatzkiste. Viele davon können Sie im Handel erhalten.

Eine Liste mit Literaturempfehlungen ist ebenfalls verfügbar.

Außerdem halten wir Sie immer auf dem neuesten Stand zu den Fortbildungen der Heimatschatzkiste.

MUSIK UND TANZ

(Ralf Gehler)

Zentrum für Traditionelle Musik des Kländör e.V.s
Am Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß
Alte Crivitzer Landstraße 13
19063 Schwerin
ralf.gehler@freenet.de
www.tradmusikzentrum.de



Kurzbeschreibung der Institution:

Traditionelle Musik stellt ein bedeutendes Element der Volkskultur dar. Das Zentrum für Traditionelle Musik am Freilichtmuseum Schwerin-Mueß unterrichtet, präsentiert und fördert diesbezüglich im Sinne der Schaffung und Stärkung des Gedankens einer ethnischen und regionalen Identität. Sich das geistige Erbe unserer Vorfahren bewusst anzueignen und frei zu gestalten ist ebenso Bestandteil der Arbeit, wie die Entwicklung von Respekt und Toleranz gegenüber anderen Kulturen der Welt. Die Aufgabe des Zentrums für Traditionelle Musik ist die Integration Traditioneller Musik in das heutige alltägliche Leben und sie zum nicht wegzudenkenden Bestandteil musikalischer Öffentlichkeit werden zu lassen.

Musikinstrumente in der traditionellen Musik Mecklenburg-Vorpommerns

Jeder kennt Musikinstrumente. Auf ihnen kann man Gesang begleiten, zum Tanz aufspielen oder auch nur für sich selbst träumen. Wandert man hinein in die Geschichte, so merkt man, dass sich mit den anderen Dingen menschlicher Kultur (Architektur, Kleidung, Werkzeuge oder Alltagsgegenstände) auch die Musikinstrumente verändern. Genau wie die Musik, die auf ihnen gespielt wurde. Im Folgenden werden einige Musikinstrumente vorgestellt, die einen bedeutenden Anteil an der Musik des einfachen Volkes hatten. Sie wurden auf Hochzeiten, Erntefesten, zur Fastnacht oder anderen Festlichkeiten gespielt. Diese Instrumente unterscheiden sich häufig von den Instrumenten des Orchesters, so wie sich die Volksmusik von der klassischen Musik der bürgerlichen oder adligen Kultur unterschied.

Schwirrscheiben:

Schwirrscheiben gehören zu den ältesten Musikinstrumenten der Menschheit. Sie funktionieren folgendermaßen: Eine Scheibe aus Holz, Horn oder Knochen wird so zugeschnitten, dass die Seiten wie die Ober- und Unterseite einer Flugzeugtragfläche aussehen. An einem



Knochen-Schwirrscheibe aus der Bronzezeit aus Gadebusch (Quelle: Robert Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1910, Fundkatalog Nr. 8)

Ende des Gerätes ist ein Loch zu finden, an das man eine Schnur anknotet. Wirbelt man die Schwirrscheibe herum, bringen die verwirbelten Luftwellen Brummtöne hervor. Archäologen haben verschiedene Stücke in ganz Europa gefunden. Ein Schwirrholz aus der Bronzezeit (ca. 1800 - 600 v. Chr.) wurde in einem Grab in Gadebusch gefunden. Es ist aus Knochen gefertigt.

Pädagogisches Angebot zum Thema:

Herstellung von Schwirrscheiben

Alter:	ab 8 Jahren
Gruppengröße:	1 bis 6 Kinder
Zeit:	ca. 1 h

Benötigte Materialien:

- Tischkantenleisten aus leichtem Nadelholz mit einer geraden und gebogenen Kante (3 bis 4 cm breit; erhältlich im Baumarkt) / pro Schwirrholz 30cm lang
- Sägen, evtl. Schraubstock
- Bohrmaschine
- scharfe Messer
- Schleifpapier
- Packband/ gedrehtes festes Garn (1m pro Schwirrholz)
- Scheren
- Farbstifte oder Farben, Pinsel, ...

Anleitung des Angebotes:

Die Löcher an dem einen Ende (4 bis 8 mm Durchmesser) sollten vor Beginn des Angebotes gebohrt werden. Die Kinder können nun mit kleinen Handsägen an den angezeichneten Enden ihr Schwirrholz absägen. Nun stehen Sie parat und spitzen mit einem scharfen Messer das Holz so an, dass es vorne eine Art „Fischform“ bekommt. Viele Schwirrscheiben der Vergangenheit haben diese Form. Die Kinder können nun mit Schleifpapier den Sägegrat entfernen. Ein festes Garn aus drei Schlägen findet man auch im Baumarkt – zum Teil als Packband. Es muss von den Kindern abgemessen und mit der Schere abgeschnitten werden. Ein Meter Länge ist perfekt. Nun kneten die Kinder das eine Ende des Bandes an das Loch – hindurchstecken und mit drei Knoten sichern. Die Knoten müssen sich an der Unterseite des Holzes befinden, sonst schwirrt später die Scheibe nicht. An der anderen Seite des Bandes wird eine Schlaufe gemacht – das Band auf 20 cm doppelt legen und in das doppelte Band einen einfachen Knoten machen. Nun hat man eine Handschlaufe zum Festhalten. Auch räufelt sich so das Band nicht auf. Nun ist das Schwirrholz eigentlich schon fertig. Damit es aber seine „Zauberkraft“ erhält, sollte es mit bunten Stiften angemalt werden.

Die Kinder können nun losschwirren. Vorsicht! Sie sollten Abstand zueinander halten und das Instrument möglichst im Freien spielen.



Das Bemalen der Schwirrhölzer mit Faserstiften (Foto Ralf Gehler)



Die Instrumente auf der CD „De Küselwind“

Die Gruppe Malbrook musiziert auf der Tanzmusik-CD der Heimatschatzkiste auf den wichtigsten Instrumenten, die im 17., 18. und 19. Jahrhundert zum Volkstanz in Mecklenburg und Vorpommern gespielt wurden. Wenn Sie genau hinhören, entdecken Sie unter anderem Dudelsack, Geige, Handharmonika, Maultrommel und Mandola. Ihre Geschichte soll kurz erörtert werden.

Der Dudelsack

Der Dudelsack ist ein Blasinstrument mit Rohrblättern aus Schilf, wie bei der Oboe oder bei der Klarinette. Die Idee des Dudelsacks ist so einfach wie genial. In einen luftdichten Schlauch aus Leder werden eine oder mehrere Rohrblattinstrumente eingebunden. Bläst der Spieler nun den Sack auf, will die Luft durch die Rohrblätter entweichen. Diese beginnen zu vibrieren und das Instrument erklingt. Warum spielt der Musiker nun aber nicht direkt auf dem Rohr, wie es jeder vernünftige Klarinetist oder Oboist tut? Der „zwischen geschaltete“ Sack hat mehrere Vorteile. Zunächst lässt er ein viel leichteres kontinuierliches Spiel ohne Pausen zu. So erschöpft der Musiker nicht vorzeitig. Ein weiterer Vorteil ist die Möglichkeit, mehrere Pfeifen einzubinden und somit ein mehrstimmiges Spiel zu tätigen. Eine oder zwei Pfeifen ohne Grifflöcher, die als ständige Begleittöne – als Bordune – erschallen, waren typisch für die Dudelsäcke, die im 17. und 18. Jahrhundert in Mecklenburg und Vorpommern gespielt wurden.



Ein Dudelsack spielender Hirte auf dem Altaraufsatz in der Kirche in Wusterhusen, Anfang 16. Jahrhundert (Foto Ralf Gehler)

Erstmals taucht der Dudelsack in den historischen Quellen unseres Landes bereits im Mittelalter, im 14. Jahrhundert auf. Im 17. Jahrhundert war er neben der Geige das Hauptinstrument auf den Dörfern zur Tanzmusik.

Die Kunstmusiker der bürgerlichen und höfischen Musik haben den Dudelsack bereits in dieser Zeit nicht wirklich ernst genommen. Die einfachen Leute auf dem Lande und in den Städten liebten ihn jedoch als Bestandteil ihrer Volkskultur. Werkstätten zur Herstellung der Instrumente gab es nachweislich in Rostock, Rehna und Schwerin. Kurz nach 1800 wollte keiner mehr den Dudelsack hören und er verschwand aus der Musik unseres Landes. Erst in den 1980er Jahren begannen wieder Musikanten im Norden der DDR mit dem Spiel und der Herstellung von Dudelsäcken. Heute hört man ihn recht häufig auf Mittelaltermärkten oder in der modernen Volkstanzmusik.

Die Geige

Neben den Sackpfeifen waren die Geigen die wichtigsten Instrumente in der volksmusikalischen Praxis Mecklenburgs und Vorpommerns. Im 17. Jahrhundert war das Zusammenspiel

eines Geigers und eines Dudelsackspielers üblich. Die Geige war das universellste Musikinstrument in der mecklenburgischen Volksmusik. Sie war laut genug, den Tanz zu begleiten. Sie war klein und somit hervorragend zu transportieren. Geigen sahen seit dem 17. Jahrhundert etwa so aus wie heute. Man findet sie als „Violine“ im 18. Jahrhundert in allen gesellschaftlichen Schichten. Sie war Bestandteil der Musik ländlicher Unterschichten als auch bürgerlicher und höfischer Musikkultur. Auf den Festen des Volkes genügte oft ein einzelner Geiger, um eine Gesellschaft zum Tanzen zu bewegen. Im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten übernahm sie oft die 1. Stimme und die Kapellleiter waren meist Geiger.



Die Gruppe Malbrook mit Dudelsack, Geige und Mandola
(Foto Manfred Fricke)

Die Maultrommel

Die Maultrommel gehörte zu den typischen Volksmusikinstrumenten in Mecklenburg und Vorpommern. Ein aus einem metallenen vierkantigen Draht hergestellter Rahmen ist so gebogen, dass sich eine flache Metallzunge, die an einer Seite am Rahmen befestigt ist, frei zwischen den Rahmenhälften bewegen kann. Diese werden an die untere und obere Zahnreihe des Spielers gelegt und die Zunge der Maultrommel mit der Hand in Schwingung versetzt. Die veränderliche Größe des Resonanzraumes Mund mit der Zunge des Spielers bewirkt ein Verstärken bestimmter Obertöne der Obertonreihe des durch die Schwere der Instrumentenzunge festgelegten Grundtones. So ist ein begrenztes Melodiespiel möglich. Im Zusammenspiel übernimmt die Maultrommel meist eine rhythmische Funktion, auch auf der CD „De Küselwind“ der Gruppe Malbrook in der Heimatschatzkiste.



Typische mitteleuropäische Maultrommel aus Eisen
(Foto Ralf Gehler)

Maultrommeln sind seit dem Mittelalter in Norddeutschland verbreitet. Zwei archäologische Funde aus Rostock und Röbel belegen ihre Existenz seit dem Ende des 13. Jahrhunderts. In der Tanzmusik zu einer vorpommerschen Hochzeit wird das Instrument 1620 genannt. Hier heißt es:

„...Disse Brutlacht mit vnseren Liern, Multrumpp vn Luelckenpyp thoziern...“
[...diese Hochzeit mit unseren Leiern, Maultrommeln und Sackpfeifen zu zieren...].

Der Volkskundler Richard Wossidlo erfährt aus Hinter Wendorf im Kreis Wismar: „De Ollen späälten früher noch de Multrummel.“ [„Die Alten spielten früher noch die Maultrommel“]. Diese Erinnerung eines Gewährsmannes an eine Maultrommel besagt, dass das Instrument noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts gespielt wurde.

Die Mandola

Die Mandola gehört zur Instrumentengruppe der Zistern. Das sind tropfenförmige Saiteninstrumente mit meist flachem Boden und einem Hals. Seit dem späten Mittelalter spielt man diese Instrumente zur Gesangsbegleitung und zum Tanz. Die Saiten auf dem Instrument sind doppelt auf-

gezogen, was ihm einen vollen Klang und die Möglichkeit zu einem schönen Tremolo verleiht. In Mecklenburg und Vorpommern kamen Mandoline und Mandola sowie ihre Schwester, die Waldzither, in der Zeit der Jugendbewegung um 1900 zu Ehren und wurden zu Modeinstrumenten der Zeit. Die Wandervögel zogen damit ins Grüne und in Mandolinenorchestern spielte die Mandola die mittlere Lage. Seit den 1970er Jahren spielten Mandola und Waldzither in der Folkbewegung in Ost- und Westdeutschland eine Rolle. Sowohl Melodiespiel als auch harmonische Rhythmusfiguren können auf der Mandola gespielt werden (s. CD).



Ansichtskarte um 1900 (Sammlung Ralf Gehler)

Die Handharmonika

Das Spiel auf der diatonischen Handharmonika gehört seit den 1860er Jahren zu den stilprägenden Praktiken instrumentaler Volksmusik in Mecklenburg und Vorpommern. Die Bezeichnungen der diatonischen Handharmonika sind „Treckfiedel“, „Ziehharmonika“, „Harmonika“ oder nur „Monika“, „diatonisches Knopfakkordeon“, „Quetschkommode“ oder nur „Quetsche“. Das relativ kleine Instrument eroberte schnell die Tanzsäle der Dörfer und bildete den musikalischen Hintergrund gemeinschaftlicher Unterhaltung. Bereits 1867 schreibt der Prenzliner Stadtmusikant Güntermann an den Großherzog:

„Es ist hier Sitte geworden, daß auf jeder Hochzeit nach der sogenannten Ziehharmonika getanzt wird. Es sind hier drei junge Leute, die jede Art Tanz auf der Ziehharmonika spielen.“ (Landeshauptarchiv Schwerin, Ministerium des Innern Nr. 12999)



Zeitungsannonce von Albert Ellersieck über den Verkauf von Handharmonikas (Rostocker Abendzeitung Nr. 128, 3. Juni 1884)

Robust, laut und universell einsetzbar ersetzte die Handharmonika zunächst die Geigenensembles in der Volksmusik und prägte durch ihren spezifischen Aufbau neue Melodien in der Tanzmusik und im Lied. Vor 1900 wurden die Instrumente im Osten Deutschlands in Magdeburg, Gera, Leipzig und vor allem in Klingenthal hergestellt. Im ersten Weltkrieg wurde das Spiel auf der Handharmonika zum Seelentröster in den Schützengräben. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts reichten die musikalischen Möglichkeiten des Instruments noch aus, um populäre Melodien zu spielen und frühe Schlager zu begleiten. Die Fünfziger und Sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts veränderten die populäre Musik enorm. Rock'n Roll und Beat ließen das Instrument mehr und mehr aus den Tanzkapellen verschwinden und es führte bis in die 1970er Jahre ein Dasein auf Betriebs- und Familienfesten. Das Spiel auf der Handharmonika war zur Begleitung des Tanzes in der Volkstanzpraxis von Laiengruppen jedoch weiterhin gefragt, ebenso wie in dem seit den 1970er Jahren einsetzenden Folkrevival. Das ursprüngliche Instrument des 19. Jahrhunderts ist auf der CD „De Küselwind“ zu hören. Die Handharmonika ist auf seiner Diskantseite mit zehn Knöpfen ausgestattet, die ein diato-

nisches Spiel über zwei Oktaven zulässt. Auf Druck und Zug mit dem Balg erklingen auf jeder Position zwei verschiedene Töne. Die Bassseite des Instruments ist nur mit zwei Knöpfen versehen, die Bass und Akkord für die Tonika und die Dominante zulassen. Nach 1900 erweiterten sich die musikalischen Möglichkeiten der diatonischen Handharmonikas durch eine zweite und dritte Reihe und damit einer zusätzlichen Tonart, einiger Halbtöne sowie der Erweiterung der Bässe.

Literaturangaben:

Schwirrscheiben:

Birgit Heise, Früheste Spuren von Klang und Musik in Mecklenburg-Vorpommern: Klanggeräte und Musikinstrumente vom Neolithikum bis zum späten Mittelalter. In: Musik in Mecklenburg. Beiträge eines Kolloquiums zur mecklenburgischen Musikgeschichte, hrsg. von Karl Heller, Hartmut Möller und Andreas Waczkat, Hildesheim, Zürich, New York 2000, S. 25 bis 54.

Dudelsack:

Ralf Gehler: Sackpfeifer, Bierfiedler, Stadtmusikanten. Volksmusik und Volksmusikanten im frühneuzeitlichen Mecklenburg. Schwerin 2012; ders.: Das Fahrrad neu erfinden. Dudelsackspiel und Dudelsackbau. In: Wolfgang Leyn: Volkes Lied und Vater Staat. Die DDR-Folkszene 1976 bis 1990, S. 149 bis 170.

Geige, Maultrommel:

Ralf Gehler: Sackpfeifer, Bierfiedler, Stadtmusikanten. Volksmusik und Volksmusikanten im frühneuzeitlichen Mecklenburg. Schwerin 2012

Zister/Mandola:

Andreas Michel: Cither, Cithrinchen, Zister. Beiträge zur Geschichte eines traditionellen Musikinstrumentes. Suhl 1990

Handharmonika:

Christoph Wagner: Das Akkordeon. Eine wilde Karriere. Berlin 1993



Tanz und Tanzmusik in Mecklenburg-Vorpommern

Die Gruppe Malbrook musiziert auf der CD „De Küselwind“ Tanzmusik aus Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts. Zum Tanze zu spielen bedeutet, dass die Tänzer wissen, welche Tänze auf die Musiken zu tanzen sind. Das war auch früher so. Man hörte eine bestimmte Melodie und schon wusste man, was dazu getanzt werden konnte. Für die Kinder werden auf der CD einfache traditionelle Tanzschritte angeboten und auf der DVD von Kindern der KITA Matroschka in Hagenow gezeigt.

Tanzmusik gibt es wohl schon so lange, wie es Musik überhaupt gibt. Der Körper bewegt sich im Rhythmus und Musik und Tanz bilden eine Einheit. Tanz ist somit eine alltägliche Lebensäußerung. Es gibt Solotänze, Paartänze, Gruppentänze, Reigen-, Kolonnen- und Kreistänze. Die Bewegungen folgen verschiedensten Taktarten, in Norddeutschland meist dem 2/4 Takt, dem 4/4 Takt und dem $\frac{3}{4}$ Takt.



Mecklenburgische Tanzgruppe in Parkentin 1930 (Foto Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin)

Wie sich die Instrumente und Musiken im Laufe der Jahrhunderte veränderten, so veränderte sich auch der Tanz. Vor 1800 finden sich in den historischen Quellen Erwähnungen von Reigentänzen, die danach immer mehr an Bedeutung verlieren. Im 19. Jahrhundert dringen die Tänze des Adels und des Bürgertums immer stärker in die Tanzfeste des einfachen Volkes ein. Sie verändern den Tanz und das Umfeld verändert auch die Tänze. Zu den typischen Tanzschritten des 19. Jahrhunderts gehören der Rheinländer- oder Schottischschritt, der Walzer, die Mazurka und die Polka. Typisch für Norddeutschland waren die „Bunten Tänze“, die sich aus den Kontratänzen des Adels und des Bürgertums entwickelten und dann auf die Tanzdiele des Dorfes gelangten. Hierbei tanzen immer eine bestimmte Anzahl von Paaren in bestimmten Figuren miteinander. Typisch sind kurze Gassen und Quadrillen.

Im „Küselwind“ finden Sie einige stark vereinfachte Tänze dieser Art. Sie können die Musiken der CD jedoch auch völlig anders nutzen und frei Ihnen bekannte Tänze und Figuren auf die Musik tanzen. Folgend wurden zu jedem Musikstück der CD einige Angebote aus dem Repertoire der heutigen Tanzpraxis im Bereich der Traditionellen Musik zusammengestellt:

<i>Polonaise/Rückerey</i>	Wickler, Slängpolska
<i>Der Sandmann ist da</i>	Polka, Galopp
<i>Herr Schmidt/Schottchen-Triller</i>	Polka, Galopp, verschiedene Gassen- und Quadrillenvarianten, „Herr Schmidt“-Varianten aus den Volkstanzaufzeichnungen des 20. Jahrhunderts
<i>Bunte Schürze/Bauer Hochzeit</i>	Polka, Galopp, verschiedene Gassen- und Quadrillenvarianten
<i>Bohnenpott</i>	Polka, Galopp, verschiedene Gassen- und Quadrillenvarianten, „Bohnenpott“- „Kreuzpolka“- und „Rosenpolka“-Varianten aus den Volkstanzaufzeichnungen des 20. Jahrhunderts
<i>Windmüller</i>	Walzer



Traditioneller Tanz im 21. Jahrhundert auf der Hufe 5 des Freilichtmuseums in Schwerin-Mueß (Foto Ingo Pahl)

Getanzt wurde zu fast allen gemeinschaftlichen Festen des 19. Jahrhunderts – Hochzeit, Kindtaufen, Feste des Jahreslaufs wie Fastnacht, Ostern, Pfingsten, dem Erntefest und sogar Weihnachten. In den Krügen gab es offizielle und inoffizielle Tanzabende, meist am Wochenende. Auch die jungen Erwachsenen des Dorfes, allen voran die Bauernsöhne und -töchter, bedienten sich eines Tanzmeisters, um die neuen Tänze aus der Stadt zu erlernen. Bestimmte regional verschiedene alte Tanzformen gehörten zum Kanon eines Festes.

Häufig waren die Musikanten die Stadtmusikanten des nächstgrößeren Ortes. Sie hatten bis 1869 das alleinige Recht, auf den offiziellen Festen, auf denen es etwas zu verdienen gab, die Musik zu stellen. Sie waren sehr teuer. So spielten oft, manchmal auch heimlich, die örtlichen ungelerten Musikanten, die von den Stadtmusikanten „Pfuscher“ und „Bierfiedler“ genannt wurden.

Der Ort des Tanzes war häufig die Diele des niederdeutschen Hallenhauses als größter überdachter Raum im Dorf. Als Podest für die Tanzmusikanten diente häufig die ausgehängte „Grottdör“, ein Torflügel beträchtlicher Größe. Später, ab 1900, wurde im Dorfkrug getanzt. Kleinere, inoffizielle Tanzvergnügen konnten überall stattfinden. Eine ebene Fläche und ein

Musikant mit Geige oder Handharmonika reichte aus. War dieser nicht zur Hand, konnten viele Tanzmelodien auch gesungen werden. Viele Melodien hatten Texte und schon begleitete man den eigenen Tanz durch Gesang.

Hier folgen die gesungenen und möglichen Texte auf einige Musikstücke der CD:

Herr Schmidt

Herr Schmidt, Herr Schmidt,
Wat kricht dien Dochter mit?
Dusend Dåler un'n Pott voll Grütt,
Dat kricht Herr Schmidt sien Dochter mit!
Dusend Dåler un'n Pott voll Grütt,
Dat kricht Schmidten mit!
Herr Schmidt, Herr Schmidt,
Wat kricht dien Jule mit?
'N Schleier un een Fedderhaut,
Dat steiht dat Mätken gor tau gaut.
'N Schleier un een Fedderhaut,
Dat steiht ehr gor tau gaut.
Herr Schmidt, Herr Schmidt,
Wat kricht dien Trina mit?
Een Pott, een Pann, een Kaffeekann,
Mihr kann man nich von Schmidt verlang'n.
Een Pott, een Pann, een Kaffeekann,
Mihr is nich tau verlang'n.

Herr Schmidt, Herr Schmidt,
was kriegst deine Tochter mit?
Tausend Taler und einen Topf voll Grütze,
das kriegt die Tochter von Herrn Schmidt mit.
Tausend Taler und einen Topf voll Grütze,
das kriegt Schmidten mit.
Herr Schmidt, Herr Schmidt,
was kriegst deine Jule mit?
Einen Schleier und einen Federhut,
das steht dem Mädchen gar zu gut.
Einen Schleier und einen Federhut,
das steht ihr gar zu gut.
Herr Schmidt, Herr Schmidt,
was kriegst deine Trina mit?
Einen Topf, eine Pfanne, eine Kaffeekanne,
mehr kann man nicht von Schmidt verlangen.
Einen Topf, eine Pfanne, eine Kaffeekanne,
mehr kann man nicht verlangen.

Auf die Melodie „Schottschen-Triller“ wurde gesungen:

Sœben Ellen Boddermelk un teihn Ellen Klump,
Un wenn de Schau versapen sünd, so danzen wi up de Strümp.
Sieben Ellen Buttermilch und zehn Ellen Klump (Mehlklöße),
und wenn die Schuhe versoffen sind, dann tanzen wir auf den Strümpfen.



Tanzende Paare in Parkentin 1930 (Foto Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß)

Bunte Schürze

A: Tanz mit mir, tanz mit mir, ich hab `ne bunte Schürze für.

B: Lass nicht ab, lass nicht ab, bis die Schürze Löcher hat.

(Mit mir auch, mit mir auch, meine Schürze blinkert auch.)

(Mit mi ok, mit mi ok, miene is von Kåmerdok.)

**Kåmerdok/Kåmerdauk = Kammertuch (feine Leinwand)*

Bohnenpott

**Wenn hier een Pott mit Bohnen steiht un dor een Pott mit Brie,
denn låt ik Brie un Bohnen ståhn un danz mit mien Marie.**

**Un wenn Marie nich danzen kann, denn hett sei scheefe Been,
denn treckt sei lange Kleeder an, denn is dat nich tau se(i)hn.**

Marie, Marie, wat denkst Du denn, wat hest Du in dien Sinn?

Du denkst woll an denn groten Pott mit Brie un Bohnen drin.

Marie, dat is `ne säute Diern, von`n Kopp bet tau de Fäut,

un wenn ik ehr `n Kuss updrück, oh Jung, wo schmeckt dat säut.

Marie, Mara Maruschkaka, Marie Marie Mara.

Marie, Mara Maruschkaka, Marie Marie Mara.

Wenn hier ein Topf mit Bohnen steht und dort ein Topf mit Brei,
dann lasse ich Brei und Bohnen stehen und tanze mit meiner Marie.

Und wenn Marie nicht tanzen kann, dann hat sie schiefe Beine,
dann zieht sie lange Kleider an, dann ist das nicht zu sehen.

Marie, Marie, was denkst du denn, was hast du in deinem Sinn?

Du denkst wohl an den großen Topf mit Brei und Bohnen drin.

Marie, das ist ein süßes Mädchen, vom Kopf bis zu den Füßen,

und wenn ich ihr einen Kuss aufdrücke, oh Junge, wie schmeckt das süß.

Marie, Mara, Maruschkaka, Marie, Marie, Mara.

Marie, Mara, Maruschkaka, Marie, Marie, Mara.



Umzug durchs Dorf mit Erntekrone und Blasmusik, 1930er Jahre
(Foto Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin – Mueß)



Bräuche und Feste in Mecklenburg-Vorpommern

(Ralf Gehler)

Bräuche und Feste haben im gesellschaftlichen Leben eine große Bedeutung. Feste bilden einen Gegenpol der Entspannung und des Müßiggangs zu Anstrengung und Arbeit. Sie waren und sind Ausdruck eines Strebens nach Lebenslust, geprägt durch Genussformen wie Essen, Trinken und Sexualität, sowie Tanz und Musik. Feste begründeten wesentlich die Sozialität des Dorfes und waren Ausdruck eines Gemeinschaftsbewusstseins. Die Feste des Lebens, also Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbnisse, waren zentrale gesellschaftliche Ereignisse. Hinzu kamen die Feste des Jahreslaufes, wie Fastelabend, Ostern, Pfingsten, Erntefest oder Weihnachten.

Verschiedenste Bräuche umrankten den Kreislauf der Feste in der durch Traditionen bestimmten Gesellschaft. Bestimmte rituelle Handlungen hatten religiösen Charakter, oft im Volksglauben verankert. Das Fastelabendlaufen, die Heischeumzüge zu Pfingsten, am Martinstag und Weihnachten oder die Ernteumzüge waren traditionelle Formen. Kinder, Hirten oder Tagelöhner waren häufig mit von der Partie. Andere Bräuche waren Wettkämpfe, z.B. die Reiter Spiele, Tonnenabschlagen, Jungfernstechen oder Ringreiten der Pferdekechte und Bauern oder das Peitschenknallen der Hirten zu Pfingsten. Auch Übergangsriten gehören in den Kanon der Brauchhandlungen in



Typisches Weihnachtsfest mit Tannenbaum, Musik und Alkohol bei der Familie Paegelow/Gehler in Schwerin in den 1920er Jahren (Sammlung Klaus Junge/ Hamburg)



Ein Hochzeitszug in Mecklenburg, Stich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unbekannter Herkunft (Sammlung Fritz Schneider/ Krefeld)

Mecklenburg-Vorpommern – Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung, Aufnahme als Lehrling, Freischlagung zum Gesellen oder Meister. Bestimmte Zeiten im Jahr brachten rituelle Handlungen mit sich, z.B. bei der Eröffnung der Pferdeweide zu Pfingsten oder die umfangreichen Bräuche zur Ernte.

Die Funktionen dieser Bräuche waren vielschichtig. Die Fastnacht barg die Idee der verkehrten Welt. Aus Mann mach Frau, aus Frau mach Mann – aus Knecht mach Herr und aus Herr mach Knecht. Auch bestimmte Rechte wurden von den Brauchträgern eingefordert. Heischegänge stellen so einen fordernden Brauch dar, der auch durchaus aggressiv sein konnte.

Es bestand die Vorstellung des traditionellen Rechts auf ein Erntefest – bei den Gutstagelöhnern, aber auch bei den Knechten und Mägden der Domanialbauern. Feste waren ein Ventil zur angestauten Lebenslust nach Wochen harter Arbeit. Mit einem gut ausgerichteten Fest konnte sich die Herrschaft durchaus beliebt machen und Konflikte aus sozialen Unterschieden schlichten oder besänftigen.

Heute gibt es einige dieser alten Feste und Bräuche in Mecklenburg-Vorpommern immer noch oder wieder. Die rituellen Formen des Lebenslaufs werden ganz selbstverständlich zelebriert, weil wir sie gar nicht als „Brauch“ wahrnehmen. Andere Handlungen werden als „gepflegter“ Brauch weitergetragen. Sie haben innerhalb der Gruppe der Ausübenden oft neue Funktionen. Die Kinder laufen am Martinstag als Sternsänger umher und segnen Häuser und Bewohner. Die karnevalesken Umzüge zur Fastnacht und zur Weihnachtszeit werden heute gegen Halloween eingetauscht. Erntekränze werden in vielen Dorfgemeinschaften gebunden und in den Festsaal gehängt. Das Tonnenabschlagen auf dem Darß wird im Rahmen von Vereinsarbeit zu einem Volksfest und fördert den Tourismus. Osterfeuer erfreuen die Besucher und symbolisieren das Ende des Winters und den Beginn der warmen Jahreszeit. Ein Brauch ist also auch ein Brauch, weil man ihn „braucht“. Die alten Funktionen dieser Bräuche sind den heutigen Trägern oft gar nicht bekannt oder sie haben sich in Büchern darüber informiert. Das ist aber auch gar nicht so wichtig. Wenn Sie einen Grund haben, einen bestimmten Brauch zu zelebrieren, dann tun Sie es. Scheuen Sie sich nicht, die Überlieferung zu nutzen, und „die Feste zu feiern, wie sie fallen“. Und seien Sie dabei kreativ!

Die umfangreichste Studie zu Bräuchen in Mecklenburg-Vorpommern bietet Heike Müns in ihrem Buch „Von Brautkrone bis Erntekranz. Jahres- und Lebensbräuche in Mecklenburg-Vorpommern. Ein Handbuch“, erschienen im Hinstorff-Verlag Rostock 2002. Die Feste des Jahreslaufes und die Feste des Lebenslaufes werden ausführlich dargestellt und zeugen von der großen Vielfalt der Brauchausübung in unserem Land.

Über die Weihnachtsbräuche in Mecklenburg und Vorpommern gibt Henry Gawlick in seinem Werk „Schimmelreiter, Knapperdachs und Weihnachtsmann“ Auskunft, ebenfalls im Hinstorff-Verlag im Jahr 1998 erschienen.

Ein Dorffest im Kindergarten und Hort

Elemente traditioneller Feste und Bräuche aus Mecklenburg-Vorpommern in die Kindergärten und Horte zu tragen ist sinnvoll. Die Kinder erleben Rituale, verstehen den Wandel der Natur und zelebrieren zu bestimmten Zeiten Handlungen, die damit zusammenhängen. Ein gemeinschaftliches Erlebnis im Sinne einer erklärten Tradition gibt den Kindern Basiswissen um diese Dinge.

Ostern und Weihnachten mit Ostereieranmalen, Eiertrudeln, Eier suchen, Baum schmücken und Kekse backen sind den meisten Kindern bekannt. Diese Feste sind heute im Alltag immer noch stark ritualisiert.

Hier einige weitere mögliche Ideen zur Festgestaltung mit Ihren Kindern aus Elementen von Bräuchen:

Fastnacht/Fastelabend:

Lassen Sie die Kinder sich verkleiden, vielleicht aus einer großen Kiste mit abgelegter Kleidung der zuvor informierten Eltern. Damit unterscheiden Sie ihr Fest vom allgemeinen Fasching mit typischen Faschingskostümen. Die Kinder werden beim Verkleiden kreativ. Vielleicht können sich Kinder gegenseitig bemalen. Ein Fastnachtsumzug durch die Einrichtung oder vielleicht im Umfeld der Kita im Wohngebiet mit Lärm und Musik kann folgen. Alles was Lärm macht, kann benutzt werden. Nach der Rückkehr kann getanzt werden. Benutzen Sie die Musik der Küselwind-CD und studieren Sie im Vorfeld einige Tänze ein. Die Kinder können nach der Musik jedoch auch frei tanzen.



*Fastnachtsumzug in Hagenow mit Musik und unter Beteiligung der ganzen Stadt 1956
(Sammlung Brigitte Wolter/ Hagenow)*

Pfingsten:

Die jungen Leute des Dorfes bauten im 18. und 19. Jahrhundert Pfingstlauben als Orte der Gemeinschaft. Gehen Sie mit den Kindern in die Natur und holen Sie sich Äste mit Laub, um eine „Pfingstlaube“ zu bauen. Ein Klettergerüst, zusammengestellte Tische o. ä. kann mit diesen Zweigen zu einer „Höhle“ verwandelt werden. In der Pfingstlaube kann dann gegessen und getrunken werden, gesungen und gespielt. Die vielen Wettkämpfe zur Pfingstzeit können sich auch in der Kita wiederfinden, zwar kein „Ringreiten“ oder „Tonnenabschlagen“, aber vielleicht ein Wettbewerb mit Werfen nach Blechdosen. Das Gewinnerkind wird zum Pfingstkönig oder zur Pfingstkönigin.

Erntefest:

Wenn Sie ein abgeerntetes Feld in der Umgebung haben, gehen Sie mit den Kindern dorthin und holen Sie die Reste des Kornes, um daraus Bündel zu binden, die den Raum oder den Hof zieren. Ein großes Festessen mit Früchten und Brot, Schmalz und Salz, Butter und Honig sollte zu Ihrem Erntefest gehören. Tanz, Musik und gemeinsames Singen runden das Fest ab. Lustig ist vielleicht eine Hut- und Kopftuchverkleidung, die die kleinen Erntearbeiter vor der Sonne auf dem Feld schützt.

Hochzeit:

Im Kindergarten und im Hort kann eine Bauernhochzeit nachgespielt werden. Ein Brautpaar muss gefunden werden, Brauteltern, ein Hochzeitsbitter, ein Pastor, Hochzeitsgäste und Musikanten. Alle verkleiden sich. Die Musikanten können auf „Instrumenten“ spielen, Töpfe als Trommeln und einem Kamm mit Butterbrotpapier. Ein Raum ist das „Haus“ der Brauteltern, ein anderer Raum das „Haus“ der Eltern des Bräutigams. Ein weiterer Raum ist die „Kirche“ und noch ein anderer der Tanzsaal für das Fest. Der Hochzeitsbitter beginnt und ruft alle Kinder zusammen in den Tanzsaal. Er könnte rufen:

„Guten Tag in Euer Haus!
Liebe Leute kommt alle raus.
Ihr seid groß oder klein,
Ihr sollt alle zur Hochzeit gebeten sein.“

Die Hochzeitsgesellschaft marschiert nun zum Haus der Braut, holt die Braut und ihre Eltern ab und bringt sie vor die „Kirche“. Das gleiche geschieht mit dem Bräutigam. Die Musik ist immer dabei. Nun findet die Trauung durch den Pastor statt und alle marschieren in den Tanzsaal. Mit einer Polonaise beginnt der Tanz. Sie finden eine solche auf der CD und DVD „De Küselwind“ in der Heimatschatzkiste. Weitere Tänze folgen und Spiele können gemacht werden. Zum Schluss kann das Brautpaar mit Musik in das Haus des Bräutigams geführt werden und die Hochzeit ist vorbei.